

Kurzfassung: Demografischer Wandel in Olpe

1. Zielsetzung der Untersuchung

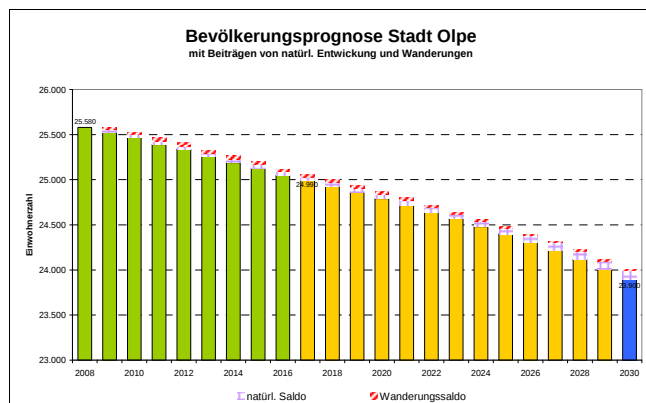
Der demografische Wandel der beiden letzten Jahrzehnte wird sich fortsetzen und die Entwicklung in den Kommunen wesentlich mitbestimmen. Die Spannweite der Wirkungen ist sehr groß: Es beginnt mit vielen bevölkerungsabhängigen Ereignissen in der alltäglichen Politik (beispielsweise den Finanzzuweisungen) und endet mit der Aufgabe von Siedlungen, wie es zuletzt im 17. Jahrhundert beobachtet wurde. Auch durch eine erhöhte Zuwanderung oder eine aktuelle Verhaltensänderung der Bevölkerung (mehr Geburten) wird eine neue Entwicklungsrichtung erst mit der Verzögerung von einigen Generationen wirksam sein.

In der Folge gerät die Tragfähigkeit der bisherigen Siedlungs- und Infrastruktur in die Zange einer sinkenden kommunalen Finanzkraft und steigenden Anforderungen bei einer insgesamt sinkenden Auslastung.

2. Bevölkerungsprognose 2030

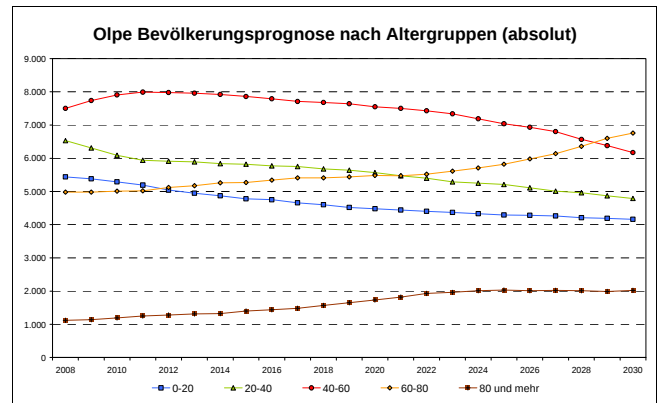
Als Grundlage der Bevölkerungsprognose dient eine Modellrechnung zur Bevölkerungsentwicklung des statistischen Landesamtes IT.NRW¹.

Die demographische Entwicklung der gegenwärtigen Bevölkerung ohne Betrachtung der Zu- und Abwanderungen (Analysevariante oder natürliche Bevölkerungsentwicklung) würde bis zum Jahr 2030 zu einer Bevölkerungsabnahme um insgesamt 3,2 Prozent auf 24.750 Einwohner führen. Die in Zukunft zu erwartenden Wanderungsverluste werden den „natürlichen“ Bevölkerungsrückgang weiter verstärken. Die Wohnbevölkerung von Olpe nimmt bis 2030 um insgesamt 1.680 Einwohner und damit auf 23.900 ab. Dies entspricht einem Bevölkerungsrückgang von 6,6 Prozent.



Die Differenzierung nach den verschiedenen Altersgruppen in Olpe zeigt, dass die jüngeren Altersgruppen, die heute am stärksten besetzt sind, an Bedeutung verlieren. Zuwächse haben nur die älteren Jahrgänge (60 bis 80-Jährige und über 80-jährige) zu erwarten. Dabei wird die Gruppe der 60 bis 80-Jährigen, die heute mit ca. 5.000 Personen den vierten Platz un-

ter den fünf Altersgruppen einnimmt, im Jahr 2030 mit dann knapp 6.800 Personen auf dem ersten Platz liegen. Die Hochbetagten (über 80 Jahre) bleiben zwar auf Platz fünf, können aber ihre Anzahl im Zeitraum bis 2030 von heute ca. 1.100 auf dann ca. 2.000 Personen fast verdoppeln.



Für den Wohnungsmarkt in Olpe sind von dieser Bevölkerungsentwicklung starke Veränderungen zu erwarten. Die jüngeren Altersgruppen, die die mobileren und damit auch auf dem Wohnungsmarkt nachfragestärkeren Bevölkerungsgruppen sind, nehmen in Olpe deutlich ab.

Durch den demographischen Wandel und der damit verbundenen Verringerung der Haushaltsgrößen wird in der Stadt Olpe die Zahl der Haushalte trotz rückläufiger Einwohnerentwicklung bis zum Jahr 2025 noch weiter zunehmen, von derzeit ca. 11.000 auf ca. 11.300 im Jahr 2025. Erst nach dem Jahr 2025 wird die Zahl der Haushalte in Olpe auf voraussichtlich 11.200 im Jahr 2030 zurückgehen. Bis zum Jahr 2050 wird sich diese Entwicklung beschleunigt fortsetzen.

3. Entwicklung in den Ortschaften

Die Entwicklung der Ortschaften der Stadt Olpe wird durch zwei wesentliche Prozesse bestimmt. Unmittelbar wirken sich die Veränderungen der Bevölkerungszahl und die örtliche Altersstruktur aus. Von dieser Entwicklung ist sowohl der Wohnungsmarkt als auch die soziale (bevölkerungsbezogene) Infrastruktur betroffen.

Die Entwicklung der Ortsteile wird aber auch in Abhängigkeit von ihrer Zentralität verlaufen. Die Kernstadt Olpe und auch die unmittelbar angrenzenden Ortsteile mit einem größeren Arbeitsplatz- oder Unternehmensbesatz werden in dem Betrachtungszeitraum bis 2030 zwar Einwohner verlieren, aber der Effekt wird gering bleiben und bei guten Wohnungen und Lagen können diese Lücken auch durch Zuwanderungen kompensiert werden.

In den Ortsteilen wird sowohl die Distanz zur Kernstadt Olpe als auch der Besatz mit Unternehmen/Arbeitsplätzen die Entwicklung bestimmen. Es wird zu dem beschriebenen Leerstand von peripheren und älteren Häusern kommen. Diese Entwicklung wird sich nach unserer Einschätzung gegen Ende des Untersuchungszeitraums in der beschriebenen Form selbst ver-

¹ ehemals Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik NRW

nigt. Beide Szenarien sollen erkennen lassen, was solche Ereignisse für die Ortsteile und die Stadt Olpe bedeuten können.

Die Schilderungen der Interviewpartner sind im Wesentlichen eine Verlängerung des Status quo. Sie erkennen sehr realistisch, was die sinkende Nachfrage nach Wohnraum durch die geringere Bevölkerung für die Entwicklung der Orte bedeutet. Mit diesem Bevölkerungsverlust werden unvermeidlich private und öffentliche Leistungen zurückgehen müssen, weil sich das Engagement weder politisch noch gesellschaftlich lohnt. Ein Gesangsverein, der nicht auftreten kann oder ein Sportverein, der keine Mannschaft mehr zusammen bekommt, wird verschwinden.

DER SPIEGEL 17/2011, S. 40-43

Allein die Zahlen. 85 von 820 Häusern stehen leer. Früher lebten hier 3.000 Menschen, jetzt sind es 1.900. Die alten Leute sind gestorben, niemand kam nach. "Und da drüben" Daum [der Bürgermeister der Gemeinde] zeigt auf ein mintgrünes Einfamilienhaus, "da wohnt auch keiner mehr". Die Großbäckerei ist in den Osten gezogen, vor der einstigen Gartenmöbelfabrik wuchert der Löwenzahn, im letzten Jahr hat Edeka dichtgemacht, die Bahnlinie gibt es seit 1994 nicht mehr. Und dann das Geld. ... Nordalben hat sich für seinen Verwaltungshaushalt 3,5 Mill. Euro pumpen müssen "Wir nehmen jetzt Kredite auf, um unsere Kredite zu bezahlen", stöhnte Daum, "in der Wirtschaft ist das eine klassische Insolvenz". Ach ja, und seine Tochter ist inzwischen nach München gezogen. Weil es da Arbeit gibt.

Die Verringerung der Bevölkerung und die damit verbundenen geringen Rekrutierungspotenziale sind nicht allein ausschlaggebend, sondern die Veränderung des Freizeitverhaltens sowie der Formen des Engagements. Es gab Zeiten (19. Jahrhundert), in denen man sich zum Singen in einem Verein organisierte, so wie man in der aufkommenden Industrie in zunehmend größeren Betrieben tätig war und gleichzeitig durch die Bildung von Gewerkschaften und politischen Parteien gegenüber dem damals autoritären Staat und den egozentrischen Unternehmern ein Gegengewicht schuf. Es wurde aber bestimmt auch schon vorher gesungen und Musik gemacht - nur bestand eine andere Organisationsform.

Jetzt verschwindet diese Organisationsform. Es bleibt offen, was neu kommt, an die Stelle des Vereins tritt und wann das Neue die vorherrschende Organisation geworden ist. Dies kann aus einer Analyse heraus nicht antizipiert oder geplant werden, sondern entwickelt sich evolutionär als Reaktion auf Restriktionen, Gelegenheiten und Zwänge. Auch die Vereinsgründungen vor 100 Jahren folgten nicht einem Plan, sondern waren genutzte Chancen und Möglichkeiten in einem Zeitalter, bevor es Kino, Radio und Fernsehen oder auch Internet gab.

Das alternative Szenario unterstellt, dass die Energiekosten für Verkehr und/oder Heizung erheblich wachsen und der seit mehr als zehn Jahren bestehende Druck auf die durchschnittlichen Einkommen aus Erwerbstätigkeit anhält. Eine solche Konstellation führt zu einem "Bruch" bzw. zu einer Beschleunigung. Es ist evident, dass mit den Verkehrskosten auch die Wohnform entschieden wird. Diese Siedlungsgeschichte, die für Olpe gegeben ist, setzt voraus, dass sich jedermann ein individuelles Verkehrsmittel leisten kann. Kommt es zu einer Schere zwischen steigenden Kosten (im Verkehr) und real sin-

kenden Löhnen und Gehältern, dann ist diese zentrale Grundvoraussetzung nicht mehr gegeben. In dieser Situation ist der beste Wohnort, der mit den meisten Arbeitsmarktchancen und den geringsten Mobilitätskosten sowie einer kompakten Siedlungsstruktur. Ein solcher Standort wäre mit hoher Wahrscheinlichkeit ein zentraler Standort. Eine solche Konstellation kann auch die Freizeitorganisation "erledigen", da in der Regel der "Wohlstand", wie er sich in den Accessoires Reisen, Kleidung, Auto und Wohnung niederschlägt durch Mehrarbeit (zwei Arbeitsplätze statt einem) erhalten wird.

Das zweite Szenario ist radikaler und entsprechend verändert sich die Lage für die Orte. Sie haben keine Zeit sich anzupassen. Es macht dabei einen erheblichen Unterschied, ob es nur einen oder zwei Leerstände alle paar Jahre gibt oder entsprechende Leerstände, innerhalb eines Jahres und das vielleicht jedes Jahr.

Was nicht passieren wird, ist ein Umsturz des demografischen Wandels. Selbst wenn es morgen zu einer gesellschaftlich veränderten Situation mit mehr Geburten käme, sind einige Generationen erforderlich, um auf den "alten" expansiven Pfad zurückzukehren. Dies ist extrem unwahrscheinlich, so dass auch kleinere Schwankungen den langen Trend nicht mehr aufheben. Die möglichen Eltern der zukünftigen Generation wurden schon in den letzten Jahrzehnten nicht mehr geboren, so können deren Kinder auch nicht mehr geboren werden.

Zwischenresümee

Fasst man die Diskussion zusammen, dann wird deutlich, dass die größten Auswirkungen des demografischen Wandels in den jüngsten und ältesten Jahrgängen bestehen.

Die Zahl der Kindergarten-Kinder und der Schüler wird insgesamt geringer werden. Es werden auf allen Ebenen Einrichtungen in Frage gestellt, da der Rückgang der Nutzer zwischen 15,5 und 33,0 Prozent betragen wird.

Es wird in den nächsten Jahrzehnten darum gehen, ob es gelingt, neue, das heißt vielfach einfachere Formen der Kinderbetreuung, aber auch des Schulbesuches zu entwickeln. Wo immer es möglich ist, sollte man die Peripherie unterstützen und stärken. Der soziale Effekt, der aus einem Schulstandort resultiert, kann auch durch eine dörfliche Schularbeitenhilfe oder ein dörfliches "Studienzentrum" erreicht werden. Hierzu kann ein kleiner Teil der alten (Wohn-)Gebäude genutzt werden und auch Ehrenamtliches Personal oder in Teilzeitbeschäftigung Fachkräfte (jenseits der Altersgrenze) eingesetzt werden. Damit sind zwei Effekte zu erwarten. Das "Studienzentrum" wird sich als sozialer Kommunikationspunkt im Ort etablieren und durch die gemeinsame Arbeit an Schulaufgaben oder in besonderen Arbeitsgemeinschaften (je nach anwesender Fachkraft) gestärkt. Es würde das schulische Leistungsniveau heben und einige Defizite der gegenwärtigen Lernorganisation aufheben können. In diesem Sinne können aus den sich abzeichnenden Engpässen und Defiziten für die Familien neue Motive entstehen, ihren Wohnsitz in den Dorflagen zu erhalten und für die Jugendlichen entsteht ein positives Erfahrungsmuster, was sie ggf. nach ihrer Ausbildung wieder in den Ort zurückbringt.

Beispiele in Nordeuropa (Norwegen, Schweden und Finnland, auch Schottland) zeigen, dass eine geringere Besiedlung zwar Veränderungen hervorbringt, aber nicht das Gemeinwesen in Frage stellen muss.

5. Handlungsfelder

Der demografische Wandel macht es erforderlich, in einigen wichtigen stadtentwicklungspolitischen Handlungsfeldern die Zielsetzungen an die neuen Verhältnisse anzupassen. Hier sollen die zentralen Bereiche Wohnen, Gewerbe und die technische Infrastruktur erörtert werden.

• Wohnungsbauentwicklung bis 2030

Die Entwicklung des Wohnungsbaus zwischen 1996 und 2010 zeigt, dass die erstellte Wohnbaufläche sowohl in der Stadt Olpe als auch im Kreis Olpe sowie Nordrhein-Westfalen geringer wird. Zwischen 1996 und 2008 fällt die neu erstellte Wohnbaufläche auf weniger als die Hälfte ab.

Die Diskussionen lassen erkennen, dass auch der Einfamilienhausbau sukzessive zurückgeht. Eine Ursache ist die Tatsache, dass das klassische Motiv verloren gegangen ist. Im Allgemeinen wurde diese Wohnform von Familien mit Kindern favorisiert. Diese Gruppe ist durch den demografischen Wandel erheblich zurückgegangen. Sie hat heute an allen Haushalten nur noch einen Anteil von weniger als 20 Prozent, wobei längst nicht jeder aus dieser Gruppe ein Haus bauen will oder kann. Die Haushalte, für die finanziell ein Hausbau ohne weiteres möglich wäre, sind zu einem erheblichen Anteil so mobil (Arbeitsplatzwechsel), dass sie hinsichtlich des künftigen Wohnortes keine Entscheidung treffen können. Nach allem was man erwarten kann, wird dies aus sozialen Gründen, aber auch unter den Bedingungen des demografischen Wandels anhalten. Mit der Veränderung der Bevölkerung wird sich die Nachfrage nach allen Erwartungen stärker als bisher auf den Geschosswohnungsbau zur Miete konzentrieren. Für Olpe kann man erwarten, dass dies nach 2020 eintreten wird. Es werden Standorte nachgefragt werden, die genau das Handicap des demografischen Wandels kompensieren.

• Anpassungserfordernisse der Betriebe

Die Prognose weist aus, dass die Gruppe der Arbeitnehmer (20 bis 40 Jahre, 40 bis 60 Jahre) in den nächsten Jahrzehnten erheblich kleiner wird. Die Betriebe erwarten durch die Verringerung der Arbeitnehmer keine unmittelbare Restriktion. Dennoch ist zu erkennen, dass der demografische Wandel den Lebenszyklus der Unternehmen beeinflusst. Es werden weniger Unternehmen gegründet und die wirtschaftliche Basis der Stadt kann im Verlauf der Jahrzehnte im Prozess der betrieblichen Neugründungen und Betriebsschließungen immer schwächer werden.

• Technische Infrastruktur zur Ver- und Entsorgung

Die Versorgung mit Wasser, Gas etc. und die Entsorgung des Abwassers sind ebenfalls in der Organisation und in ihren Kosten von der Zahl der Nutzer bzw. der Bevölkerung mitbestimmt.

Zentral ist hier, dass die Kosten für die Haushalte – angesichts des großen Fixkostenanteils – steigen werden, da sie auf immer weniger Nutzer umgelegt werden müssen. Gleichzeitig ist es der besondere Charakter dieser Einrichtungen, dass eine kurzfristige Anpassung an die veränderten Bedingungen technisch kaum möglich ist. Kostenerhöhungen von 20 bis 30 Prozent sind nach den gegenwärtigen Schätzungen und Modellrechnungen zu erwarten. Diese Verhältnisse werden den Wohnsitz im ländlichen Raum unter Umständen zu einem teureren "Vergnügen" machen.

6. Resümee

Die Entwicklung der Bevölkerung in Olpe bezüglich ihrer Größe und Altersstruktur ist für die nächsten 20 Jahre (bis 2030) und auch darüber hinaus bis 2050 vorgezeichnet. Die Bevölkerung wird geringer und sie wird altern.

Über die Ursache dieser Entwicklung ist wenig bekannt. Die vielen "technischen" Hypothesen, die in den letzten Jahrzehnten entwickelt wurden, haben sich nicht bewährt. Es ist nicht eine Frage des Einkommens, der Kinderfreundlichkeit in der Gesellschaft oder der Emanzipation der Frau, um einige Faktoren aufzugreifen. Es ist eine Folge des Umbaus dieser Gesellschaft, deren komplexes Zielmuster eine Familienentwicklung in der Form der letzten 200 Jahre nicht mehr zulässt. Die historische Forschung zeigt, dass es ähnliche Umbrüche im Reproduktionsverhalten immer wieder gegeben hat. Nur waren bislang immer nur einzelne Gesellschaftsschichten und Regionen betroffen, während es gegenwärtig ein Phänomen aller industrialisierten Länder und aller Gesellschaftsschichten ist. In keinem Land Europas ist die Reproduktion der Einwohner gegeben, weder in den südeuropäischen noch in den nord- oder osteuropäischen Ländern. Keiner kann gegenwärtig Auskunft darüber geben, wie lange dieser Umorientierungsprozess dauert und was am Ende stehen wird. Das gegenwärtige Wirtschaftssystem und die technischen Mittel sind stark an der Kostendegression mittels großen "Zahlen" gebunden. Wirtschaftlich tragfähig sind im gegenwärtigen Verständnis vor allem Massenprozesse. Größere Kindergärten, größere Schulen und größere Orte sind/waren bisher die Lösungsansätze.

In der Stadtentwicklung wird es stärker als bisher darauf ankommen, die Entwicklung sorgfältig und offen zu beobachten, um die Chancen des Wandels wahrzunehmen. Die verschiedenen Ortsgrößen, Ortslagen und die jeweils in ihnen agierenden Personen und Gruppen werden die Ergebnisse für Olpe unterschiedlich gestalten. Das gibt, fast evolutionär, die Chance viele parallele "Leben" zu führen und dabei zu erkennen, was die beste Lösung sein wird.

Dortmund, März 2012

Planquadrat Dortmund

Büro für Raumplanung, Städtebau + Architektur